

Tagespruch.

Die Jugend brauset, das Leben schäumt. Frisch auf, es der Geist noch verduftet! Und setzt ihr nicht das Leben ein: Nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Schiller.

Anordnungen der Gebietsführung Sachsen der HJ.

(Hr.) Betr.: Grupp. Die Führung des Gebietes 16 Sachsen, hat über Begründung von Führern folgende Anordnung erlassen:

Wenn der Gebietsführer Veranstaltungen der HJ oder des DJ. besucht, so wird er oft eigenartig begrüßt zum Teil noch mit schwalligen Ansprachen à la Kriegerverein 1913, zum Teil mit Kanzelreden usw. Es gilt daher von jetzt ab: a) HJ- und DJ.-Führer (außer dem Reichsjugendführer) werden nie mit einem dreifachen Siegesheil begrüßt. Erscheint zu Veranstaltungen der HJ, oder des DJ. ein höherer HJ.-Führer, so wird diesem ordnungsgemäß gemeldet, und er wird dann die Mannschaft mit „Heil Kameraden!“ begrüßen und die Mannschaft wird mit „Heil Hitler!“ antworten. b) Erscheint ein höherer HJ.-Führer zu einem Appell einer HJ- oder DJ.-Einheit, dann hat der anwesende dienstälteste HJ- oder DJ.-Führer eine ordnungsgemäße Meldung zu erhalten. Es geht nicht, daß z. B. bei einem Appell eines Mannes, an dem der Gebietsführer teilnimmt, alle Führer einer Gefolgschaft nacheinander ihre Gefolgschaften melden; der Führer des Mannes hat sich in diesem Falle schon vorher die Stärke seiner Gefolgschaft melden lassen. c) Sind bei einer Veranstaltung der HJ, oder des DJ. (in einem Saal, Vereinszimmer) alle Parteigenossen, Eltern usw. anwesend, und es erscheint ein höherer HJ- oder DJ.-Führer, dann geht es einfach nicht an, daß der dortige HJ- oder DJ.-Führer in den Saal hinein „achtung!“ brüllt, so daß sämtliche Anwesende, unter denen sich womöglich noch Veteranen von 1870 befinden, wie elektrisiert von ihren Plätzen hochfahren. Bei diesen Veranstaltungen finden lediglich die (in den Gängen, vor der Bühne, vor dem Eingang) aufgestellten HJ- oder DJ.-Formationen statt, und der diensthabende Führer erstattet am Eingang des Saales oder Vereinszimmers usw. Meldung.

Betr.: Vorbereitungsarbeiten. Im Zusammenhang mit Begründungsarbeiten und Meldungen muß noch erwähnt werden, daß es an Größengewässern, wenn ein Schaar- oder Jungzugführer oder auch ein Gefolgschafts- oder Rahnleitführer nach einem kleinen Sonntagsdienst sein Grüpplein an sich vorbeiziehen läßt und als „großer Führer“ den Vorbereitungsarbeiten abnimmt.

Betr.: Anhalten von Kraftwagen. Es wird immer und immer wieder festgestellt, daß wandernde Hitlerjugenden (Jugendvoll selbstverständlich eingeschlossen) auf Landstraßen Autos anhalten, weil sie „mitgenommen“ werden wollen. Das hat soweit geführt, daß viele Kraftwagenbesitzer und -Führer das überhaupt nicht mehr beachten und nicht anhalten. Wenn es dann wirklich einmal unbedingt notwendig ist, einen Kraftwagen anzuhalten (Verletzungen! Unfall!) und kein Kraftwagenführer hält, dann hat sich das die Hitlerjugend selbst zuzuschreiben. Also: außer im Notfall hält kein Hitlerjunge in Uniform mehr einen Kraftwagen an!

Tausend Jungarbeiter fahren nach Ostpreußen.

Vorheriger Aufmarsch in Chemnitz.

Ein Sonderzug mit tausend im Obergebiet 4 der Hitler-Jugend organisierten Jungarbeitern und Lehrkräften verließ Chemnitz zu einer Fahrt an den Bausee bei Löben. Die Fahrt, die die HJ. zusammen mit der ZS. „Kraft durch Freude“ ausführt, geht von Chemnitz

Die Taufe des Urlauberschiffes „Der Deutsche“

Dr. Ley spricht.

Die schon nach einhalbjähriger Durchführung so prachtvoll entwickelte Arbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ erreichte mit der feierlichen Taufe des neuen Urlauberschiffes „Der Deutsche“ in Bremerhaven einen besonderen Höhepunkt.

Das schmucke weiß gelackte Schiff hatte am Südende der Columbus-Raje angelegt. Dann trat der Zug mit den bayerischen Urlaubern ein, die sich sogleich an Bord des Schiffes begaben. Dr. Ley trat im Flugzeug in Begleitung des Leiters des Reichsamts für Reisen und Wandern, Dr. Laffrenz, ein und begab sich sofort an Bord des Schiffes.

Als erster ergriß sodann Dr. Laffrenz das Wort. Es sei ein beglückendes Gefühl, feststellen zu können,

daß in der kurzen Zeit des Bestehens der „Kraft durch Freude“ schon 40 000 deutsche Volksgenossen an Seefahrten hätten teilnehmen können.

Es ist damit zu rechnen, daß schon im September 3 weitere Dampfer in den Dienst unserer Sache gestellt werden, so daß dann zu gleicher Zeit immer 5000 Menschen sich dem Hauber des Meeres hingeben können.

Der zweite Taufredner, Oblt. zur See Bed, vom Chef der Reichsmarine mit der Vertretung beauftragt, bezeichnete es als besonders erfreulich, daß der Tauffest die Verbindung zwischen der Reichsmarine und der Handelsmarine fördere und vertiefe.

Der Stabsleiter der PD., Dr. Robert Ley, nahm sodann

das Wort zur Taufrede.

Immer wieder von Beifall unterbrochen, führte er u. a. aus: Die Fahrten und Reisen mit „Kraft durch Freude“ sollen in dem deutschen Menschen nicht einen Schein von Wohlstand und Reichtum erzeugen, sondern nach Erholung, Freude und Ausspannung den Weg weisen und die Fähigkeit wachrufen für den wiederanzunehmenden Kampf um das tägliche Brot. Angesichts der großartigen Leistung der schnellen Judenstellung des neuen Urlauberschiffes spreche ich all denjenigen Stellen meinen warmsten

nach Swinemünde und von dort mit Dampfer nach Pillau, von wo aus die Reise nach dem Lager fortgesetzt wird. Vor der Abfahrt fand auf dem Adolf-Hitler-Platz eine große Jugendkundgebung der HJ. und der Jungarbeiter statt, zu der u. a. der kommissarische Jugendführer, Stabsartenführer Binzer, Arbeitsamtsdirektor, Stabsartenführer Salge, Kreispropagandaleiter Lent, Bürgermeister Hartwig, Amishauptmann Winkel und der Kreisgeschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront Hüttel erschienen waren. Oberbannführer Segel ergriff das Wort zu einem Mahnruf an die Teilnehmer, in dem er auf die großen Anforderungen hinwies, die diese erste Großfahrt an die Jungen stellen werde; sie sei mehr als eine Erholungsfahrt und solle in erster Linie der Stärkung der Gemeinschaft dienen. Darauf sprach der Sanwaller der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Wa. Nord über den Sinn der Freizeit. Zum Schluß gab der kommissarische Obergeschäftsführer von Sachsen, Gebietsführer Blum, einen Überblick auf die Arbeit der HJ. in den letzten beiden Jahren und gelobte, daß diese ihre ganze Kraft an die ihr gestellten Aufgaben setzen werde. Oberbannführer Segel schloß die Kundgebung mit einem Heil auf Adolf Hitler und den Reichsjugendführer, woran sich der gemeinsame Gesang des Liedes „Die Fahne flattert uns voran“ anschloß.

Dr. Ley sprach die an diesem beinahe unmöglichen Werk mitgewirkt haben. Ich spreche an dieser Stelle der heldenmütigen Besatzung der „Dresden“ und seinem Kapitän Petermüller noch ein letztes Mal meinen Dank für das unvergleichliche heroische Verhalten aus.

Und nun, deutsches Schiff, sei getauft auf den Namen „Der Deutsche“.

Anschließend sprach Fräulein Reifinger, die von der Gauleitung München zur Durchführung des Tauffestes ausgewählt war, die Taufparole: „Ich taufe dich „Der Deutsche“ und wünsche dir alle Zeit glückliche Fahrt!“

Das Vorkapell-Lied und das Deutschlandlied endeten den feierlichen Tauffest. Darauf verließ „Der Deutsche“ den Heimathafen, um sich nach den norwegischen Fjorden zu begeben.



Das neue Urlauberschiff „Der Deutsche“.

präsident durch Oberbürgermeister Dr. Weidemann begrüßt. Im Mittelpunkt des Empfanges stand die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes an den Ministerpräsidenten. Nach dem Empfang trug sich der Reichsminister Göring in das Goldene Buch der Stadt Halle ein, um sich dann nach dem Thingplatzgelände zu begeben, wo er eine längere Ansprache hielt.

Hierauf lehrte der Ministerpräsident nach der Stadt zurück und besichtigte das Museum der nationalsozialistischen Erhebung. Den Schluß der Kundgebung bildete ein Fackelzug vor dem Ministerpräsidenten.

Eine neue Faserstoffverordnung.

Die Devisenlage hat eine Beschränkung der Einfuhr u. a. auch von Rohfaserstoffen (Textilien) erforderlich gemacht. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Verarbeitung dieser Rohstoffe nicht, wie bisher, ganz ungeringt zu lassen, sondern dafür Sorge zu tun, daß nicht mehr verarbeitet wird, als nach Lage der Dinge erforderlich ist.

Die vorhandenen Vorräte müssen geschont werden, und es kann nicht länger zugelassen werden, daß zum Teil weit über Bedarf Aufträge erteilt und ausgeführt werden und einzelne Betriebe verstockt arbeiten, in einiger Zeit aber womöglich stilllegen müssen, weil ihnen die für solche Arbeit erforderlichen Rohstoffmengen nicht zugeteilt werden können. Es ist richtiger,

bei Zeiten gleichmäßig weniger stark zu arbeiten.

Der Reichswirtschaftsminister hat daher im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister bestimmt (Faserstoffverordnung), daß in Zeiten der Faserstoffknappheit vom 23. Juli 1934 ab nicht mehr oder

nicht mehr erheblich über 36 Stunden gearbeitet werden soll, soweit nicht eilige Auftragsarbeiten oder

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Ullrich-Verlag, Drei-Quellen-Verlag, Köln/Leipzig (Sa)

60] Karl sagt nach der Türhülle. Die Anie fangen ihn an zu jammern. „Barmherziger Gott ... gnädiges Fräulein Otti ... so pflüch ... und so noch!“

„Die Raff“ macht nie“, sagt der Red, „das wird wieder trocken ... wenn sonst nie ist.“

„Karl!“ sagt Otti und streckt ihm beide Hände hin. „Karl, lieber alter Karl! Ich bin ... so froh ... daß ich wieder bei euch bin.“

Karl beugt sich auf die nassen Hände, die in den seinen liegen, ganz tief herab. Er möchte was fragen ... aber er hat den Mut nicht dazu.

Da kommen auch schon der Betriebsleiter und seine Frau. „Um Gottes willen ...!“ schreit Frau Hübel auf.

Überhastet erzählt Otti ... und hat mich nicht mehr fortlassen wollen. Ich bin zum Fenster hinausgesprungen. In Saarlouis war ich schon vor dem Haus, und da ... wenn nur der Brief nicht noch geworden ist! Bitte, heben Sie ihn gut auf, Herr Hübel ...“

Sie stehen alle um Otti herum, suchen aus allem Klugzuwerden, begreifen ganz langsam nur.

Aber da macht die resolute Frau Hübel Schluß. „Geht jetzt einmal hinaus, ihr Mannsleut! Das arme Kind muß sich erst einmal umziehen. Ich bring' gleich trockene Kleider, gnädiges Fräulein. Karl! Bitte, fassen Sie die Bettflasche ein und stecken Sie sie ins Fremdenbett. Alles andere bedenken wir morgen. Und Sie, Red, sagen Sie vorerst niemand etwas davon.“

„Werb' ich doch nicht“, brummt der Red.

„Na, komm, Red“, sagt Hübel, „wir machen die große Flasche Kirchwasser auf. Kommen Sie auch, Karl! Das

wird dem Fräulein nicht schaden. Für uns fällt vielleicht auch ein Glas ab.“

Eine Stunde später liegt Otti warm und geborgen im weichen Fremdenstübchen im lackierten Eisenbett, faltet die Hände und betet: „Ich danke dir, lieber Gott, daß ich mir keinen Fuß gebrochen habe.“

„Sie hätten sich ja so leicht einen Fuß brechen können“, hat Frau Kola immer wieder gesagt. „Wie leicht hätten Sie sich einen Fuß brechen können!“

„Und ich bitte dich, hüf mir mein Werk vollbringen!“

Frau Horti sitzt an ihrem Schreibtisch und schreibt mit hastig fliegender Hand:

... ich weiß es ja nicht sicher, aber die Dienstboten schwören es, Otti sei dagewesen. Der Jacques lacht nur und sagt, er wisse von nichts. Es ist höchste Zeit, daß Du zurückkommst. Du müßt Dich um Dein Kind kümmern!“

Nachmittags legt Jacques ein Telegramm vor Bertier hin. Er reißt es auf und liest: „Sende mir morgen den Wagen. Helene.“ Da wirft er es ärgerlich auf den Tisch. „Sie fahren morgen nach Baden-Baden, meine Frau holen.“

„Oui, Monsieur.“ Jacques verschwindet. Otti hat ihr alles geschrieben, aber weiß der Teufel ... sie hat Blind. Kein Gruß ... nichts. Reinetwegen! Mir ist's egal, denkt Bertier und zerreißt das Telegramm in kleine Fetzen.

Gustl schreit hell auf. „Gnädiges Fräulein! Gnädiges Fräulein Otti!“ Frau Griesenbeck streckt nur beide Hände nach ihr. „Gott sei Dank! Kommen Sie herein, Sie auch, Herr Hübel! Gustl! Lauf, hol' meinen Kamm. Liebes Fräulein, diese weite Reise so allein ... Aber jetzt wird alles gut.“

Der Berggraf hastet die Treppen hinauf. „Wirklich? Ist sie da?“

„Ja“, juchzt Gustl, „ich hab's ja doch gemußt, daß sie komme wird!“

Sie sitzen beisammen. Alfred kommt auch.

„Ja“, sagt der Berggraf, „es ist am unauffälligsten, ich bringe Sie morgen in meinem Wagen nach Saarlouis.“

„Und Sie müssen bei uns bleiben“, sagt Frau Griesenbeck herzlich, „bis Otto frei ist.“

Otti ist ruhig, glücklich und fühlt sich geborgen. Nur die eine große, brennende Frage ist da, die sie immer wieder neu besprechen:

Wird die Regierungskommission den Vorstellungen des Lord Folge geben?

Ein leppichbelegtes Zimmer mit kostbaren, großen Gemälden. In schwere Goldrahmen fällt die Sonne.

Die umgebogenen, beringelten Hände auf der Platte des Schreibtisches, stehend, den schlanken Körper ein wenig vorgebeugt, unter den gelenkten Aßern manch schnellen Blick auf Otti, die in dem höflich angebohrten Sessel sitzt, liest der Kommissar den Brief des Lords.

Dann geht er zur Tür.

Ein zweiter Herr. Sie beugen über dem Brief die Köpfe zusammen. Der Zeigefinger läßt über eine Stelle ... klebt auf ihr stehen. Französische Worte fallen flüsternd.

Käseljuden. „Mademoiselle!“ Der schlank Franzose geht mit elastischen Schritten auf dem weichen Teppich bis zu Otti. Fast zu nahe bleibt er vor ihr stehen. „Ich bedaure sehr, aber eine Entscheidung kann in dieser Sache heute nicht gefällt werden. Fragen Sie Montag nach.“

Otti bringt kaum einen hastigen Dank-Herz. Sein Blick verweilt sie. —

Montag.

Die Sonne ist weg. Die goldenen Rahmen stehen prunkvoll, aber lichtlos auf Königsblauer Tapete.